



Sonja Studer, MSc ETH in Umweltnaturwissenschaften, Dr.sc.nat. in Mikrobiologie, Ressortleiterin Energie bei Swissmem in Zürich

ZWISCHEN WISSENSCHAFT, WIRTSCHAFT UND POLITIK

Sonja Studer (43) hat an der ETH Umweltnaturwissenschaft studiert und in Mikrobiologie doktriert. Anschliessend war sie als Leiterin Treibstoffe und Umwelt bei der Erdöl-Vereinigung Zürich tätig sowie als Senior Project Officer an der University of Hong Kong. Hier forsch-

te sie für zwei Jahre u.a. im Bereich Umweltmanagement und Klimaschutzstrategien in Unternehmen, bevor sie ihre Stelle als Ressortleiterin im Bereich Umwelt und Energie bei der Swissmem antrat.

«Swissmem ist der Branchenverband der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie. Diese so genannte MEM-Industrie erbringt einen wichtigen Beitrag zum schonenden Umgang mit Energie und Ressourcen – einerseits durch die stetige Verbesserung der eigenen Produktionsprozesse, andererseits durch die Entwicklung und Herstellung umweltschonender Produkte. Als einer der grössten Schweizer Branchenverbände vertritt Swissmem die Interessen seiner Mitgliedunternehmen gegenüber Politik, diversen Organisationen sowie der Öffentlichkeit und bietet ihren über tausend Mitgliedern zahlreiche praxisorientierte Dienstleistungen an.

ENERGIEPOLITIK

Als Ressortleiterin Energie der Swissmem beschäftige ich mich mit Fragen rund um Energieversorgung, Energieeffizienz, Klimapolitik, Strombeschaffung usw. Ich verfolge die Energie- und Klimapolitik in der Schweiz und der EU, entwickle in Zusammenarbeit mit den Mitgliedfirmen die entsprechende Positionierung des Verbands, verfasse Stellungnahmen zu Vernehmlassungen und bringe so die Anliegen der Industrie in die politischen Prozesse ein. Gleichzeitig informiere ich die Mitgliedfirmen über kommende Regulierungen, organisiere Seminare zu aktuellen Themen und berate die Mitglieder zu den energierechtlichen Rahmenbedingungen in der Schweiz und der EU. Darüber hinaus setze ich mich dafür ein, die Unternehmen für ihre Energieeffizienzpotenziale zu sensibilisieren, für entsprechende Massnahmen zu motivieren und sie dabei zu unterstützen.

Zurzeit sind die Vorarbeiten für die Ausgestaltung der Schweizer Klimapolitik im Zeitraum nach 2020 in vollem Gang. Im internationalen Umfeld werden die Spielregeln für die Umset-

zung des Pariser Abkommens festgelegt, und in der Schweiz laufen die Vorarbeiten zur Revision des CO₂-Gesetzes nach 2020. Um diese Prozesse frühzeitig mitgestalten zu können, verfolge ich die politischen Entwicklungen in der Schweiz, der EU und der internationalen Staatengemeinschaft, identifiziere in Zusammenarbeit mit unseren Mitgliedfirmen die wichtigsten Anliegen der Industrie, versuche gemeinsame Vorstellungen und Ideen zu entwickeln und diese dann bei den zuständigen Bundesbehörden und andern Interessensgruppen einzubringen.

«In meiner Funktion ist es wichtig, sowohl mit Politikern und Beamten als auch mit Unternehmern, Wissenschaftlern und Technikern auf Augenhöhe kommunizieren zu können.»

Das Thema wird meine Arbeit bei Swissmem auch über die nächsten Jahre fortlaufend mehr oder weniger intensiv begleiten.

HINTERGRUNDWISSEN

Für das Verständnis der Energiewirtschaft und der darin eingesetzten Technologien sind mir vor allem die naturwissenschaftliche Denkweise aus dem Studium und mein technisches Grundwissen sehr nützlich. Die interdisziplinäre und systemorientierte Sichtweise, die uns vermittelt wurde, erleichtert die Analyse komplexer Systeme und den Umgang mit Unsicherheiten wie beispielsweise Klimawandel oder Stromversorgungssysteme. Generell ist ein ETH-Abschluss in einem technisch geprägten Umfeld hilfreich. In meiner Funktion ist es wichtig, sowohl mit Politikern und Beamten als auch mit Unternehmern, Wissenschaftlern und Technikern auf Augenhöhe kommunizieren zu können.

In meiner Berufstätigkeit ebenso zugekommen mir meine Lebenserfahrung und Kenntnisse, die ich mir in konsequenter Weiterbildung sowie während Aufenthalten in Hong Kong, Ecuador und den Niederlanden ange-

eignet habe: verschiedene Sprachen, Projektmanagement und Betriebswirtschaft sowie sozialwissenschaftliche Techniken wie strukturierte Umfragen, qualitative Interviews oder statistische Auswertungen.

ARBEITSTAGE

Meine Arbeitstage verlaufen sehr unterschiedlich. Meine Arbeit bedingt einen regen Austausch und somit viele Treffen mit Verbänden, Behörden, Industrieunternehmen, NGOs, Politikern usw. Das bedeutet viel Reisen in der Schweiz (v.a. nach Bern) sowie einige Male im Jahr nach Brüssel und an andere (v.a. europäische) Destinationen. Um auf der Höhe der politischen und technischen Entwicklungen zu bleiben, nehme ich auch oft an energiewirtschaftlichen Konferenzen und Tagungen teil.

In andern Phasen verbringe ich viel Zeit am Schreibtisch, beantworte Anfragen, verfasse Strategiepapiere, Anträge oder Stellungnahmen, bereite Referate vor, erstelle Statistiken, organisiere Seminare oder widme mich Recherchen und Literaturstudium. Dank Notebook, Serverzugang und Homeoffice-Möglichkeit kann ich meinen Arbeitsalltag einigermaßen flexibel gestalten und nicht nur im Büro, sondern auch von unterwegs oder zuhause aus arbeiten. So ist es möglich, 80 Prozent Berufstätigkeit und eine Familie mit zwei Kindern zu kombinieren.

SCHNITTSTELLE

Der Reiz meiner Tätigkeit liegt sicher darin, an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft etwas Konkretes bewirken zu können, z.B. die Änderung eines Gesetzesartikels oder die Lancierung eines Energieeffizienzprogramms. Zudem gefallen mir die Vielseitigkeit der Arbeit sowie der hohe Grad an Autonomie. Am meisten liebe ich meinen Beruf, wenn ich in einer schwierigen politischen Diskussion die anderen von meiner Argumentation überzeugen kann. Oder wenn ich Einblicke in innovative Unternehmen, Technologien und Prozesse erhalte und sie mit meiner Arbeit unterstützen kann.

Im Lauf meiner Dissertation wurde mir klar, dass mir eine Karriere in der

akademischen Forschung zu wenig praxisbezogen war. Ich suchte die Auseinandersetzung mit relevanten Gesellschaftsthemen und wollte lieber konkrete Probleme lösen als wissenschaftliche Papers schreiben. Zur Industrie kam ich zunächst eher zufällig. Früher sah mich eher bei einer NGO, gerne auch im Ausland, und träumte auch von einer Arbeit beim Roten Kreuz. Beim Industrieverband fand ich dann aber rasch die Mischung, die mir zusagte.

Die Berufsmöglichkeiten für Absolventen sind sehr breit: Meine ehemaligen Studienkolleginnen und -kollegen aus den Umweltnaturwissenschaften arbeiten als Unternehmerinnen und Unternehmer in der Energiewirtschaft, in der Verwaltung bei Bund und Kantonen, in Ingenieur- und Beratungsbüros, als Umwelt- oder Public-Affairs-Fachleute in der Industrie, in NGOs, in der Forschung aber auch als Lehrer oder bei Banken und Versicherungen.

DISKUSSIONEN

Der Umgang mit kontroversen Themen und Meinungen ist oft anspruchsvoll – gerade bei der Umwelt- und Energiepolitik driftet die Diskussion rasch ins Emotionale ab. Man muss in solchen Situationen sachlich bleiben und sauber argumentieren können und auch bereit sein, Konflikte auszuhalten und unbequeme Positionen in der Öffentlichkeit zu vertreten. Zu

vielen Themen existieren innerhalb des Verbands unterschiedliche, z.T. diametral entgegengesetzte Haltungen. Daraus den kleinsten gemeinsamen Nenner herauszuschälen und zu einer konsolidierten, aber immer noch prägnanten Position zu formen, ist nicht immer einfach. Frustrierend ist ausserdem immer wieder einmal, dass man aufgrund der beschränkten Kapazitäten fortlaufend auf die Bearbeitung sehr vieler spannender und relevanter Themen und Projekte verzichten muss.

EMPFEHLUNGEN

Umfangreiche Weiterbildungspläne habe ich im Moment nicht; sie würden derzeit am Zeitmangel durch die Doppelbelastung von Beruf und Familie scheitern. Reizvoll wäre eine Vertiefung der betriebswirtschaftlichen Kenntnisse, um in Zukunft mehr Verantwortung für die Weiterentwicklung eines Unternehmens oder einer Organisation übernehmen zu können. In Zukunft würde ich gerne noch näher an der Industrie, z.B. in den Bereichen Sustainability oder Public and Governmental Affairs eines Unternehmens arbeiten. Ich könnte mir auch gut vorstellen, in Zukunft wieder im Ausland (z.B. in Asien) tätig zu sein.

Künftigen Studierenden, Berufskolleginnen und -kollegen empfehle ich, einen offenen Geist zu behalten, auch für Positionen, die man sich auf den

ersten Blick vielleicht weniger vorstellen kann (z.B. Industrie statt NGO, weniger bekannte Branchen, Stellen im Ausland) und sich betriebswirtschaftliche Kenntnisse anzueignen. Schon während des Studiums sollte man anfangen, möglichst viele praktische Erfahrungen zu sammeln, durch Berufspraktika, Auslandsaufenthalte, aber auch Nebenjobs und ehrenamtliche Engagements. Und das Netzwerk mit den Studienkollegen pflegen – sie könnten einem später in allen möglichen Positionen wieder begegnen.

BRANCHENZUKUNFT

Umwelt- und Energiethemen werden für die Gesellschaft auch mittel- bis langfristig von grosser Bedeutung bleiben. Ökonomisches Wachstum und Bevölkerungszunahme verschärfen die Umweltprobleme in Schwellen- und Entwicklungsländern. Der technische Fortschritt bringt fortlaufend neue Lösungen, aber auch neue Problemstellungen hervor. Die regulatorischen Anforderungen für die Unternehmen werden immer komplexer.

So wird etwa von den Unternehmen in zunehmendem Ausmass erwartet, dass sie die Herkunft und Zusammensetzung der von ihnen verwendeten Stoffe und Komponenten lückenlos belegen und ihre möglichen Auswirkungen auf Mensch und Umwelt abschätzen können. Das stellt angesichts der globalen und dynamischen Lieferketten eine enorme Herausforderung für die Unternehmen dar.

Zudem steigt der Informationsanspruch von Kunden, Investoren und Öffentlichkeit. Teilweise sehr komplexe und abstrakte Themen wie Ressourceneffizienz, Klimawandel, Mikroverunreinigungen usw. müssen auch Nicht-Fachleuten auf verständliche Weise vermittelt werden können. Ich rechne daher damit, dass in der Industrie wie auch in andern Bereichen auch in Zukunft ein robuster Bedarf nach Umweltfachleuten bestehen wird.»

Porträt

Christina Ochsner

Mehr Informationen

www.swissmem.ch



Die Arbeit an der Schnittstelle von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik erfordert einen regen Austausch aller Beteiligten.